

Interview mit Georg Carlen

«Meine Hoffnung liegt beim Nachwuchs»

Das Bedürfnis nach einer intakten Landschaft und intakten Ortsbildern sei unvermindert, sagt der zurückgetretene Luzerner Denkmalpfleger Georg Carlen. Der Heimatschutz müsse beim Landschaftsschutz noch wachsamer werden. Er bezeichnet es als inakzeptabel, dass der Kanton Luzern der Denkmalpflege als einzigem Kulturbereich das Budget um 20 Prozent gekürzt habe.

René Regenass, Journalist, Luzern

Was hat Sie motiviert, das Amt des Denkmalpflegers zu übernehmen, zuerst im Kanton Solothurn, dann im Kanton Luzern?

Die Denkmalpflege hat mich schon während meines Kunstgeschichtsstudiums stark interessiert. Der Wechsel von Solothurn nach Luzern reizte mich in erster Linie wegen der Herausforderung, nach 13 Jahren noch einmal neu beginnen zu können. Zudem war es eine Rückkehr in die Zentralschweiz. Ich bin in Zug aufgewachsen.

18 Jahre haben Sie jetzt für den Kanton Luzern gearbeitet, vorher 13 Jahre in Solothurn. Was hat sich verändert in dieser Zeit, aus der Optik eines Denkmalpflegers?

Sicher ist, dass die Menschen früher staatsgläubiger waren. Heute zählt mehr die natürliche Autorität als die Autorität Kraft eines Amtes, was nicht a priori schlecht ist. Zu den Unterschieden: Solothurn ist mehr nach Frankreich orientiert, Luzern stärker Richtung Italien. Solothurn und der Jura-Südfuss: Da dominiert eine rationale Architektur, während Luzern stark vom Barock beeinflusst ist. Himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt, könnte man sagen. Und damit meine ich auch die Mentalität der Bevölkerung.

Sie sind in Luzern ein Jahr vor Ihrer Pensionierung zurückgetreten, weil der Kantonsrat auf Antrag der Regierung das Budget der Denkmalpflege um 20 Prozent gekürzt hatte.

Es war nicht allein die Budgetkürzung. Die Begleitmusik war ausschlaggebend. Die Kommunikation war menschenunwürdig.

Das hat weh getan?

Ja, das ist so. Jetzt kann man natürlich sagen, es gelte überall zu sparen. Dass jedoch der Kanton Luzern die Denkmalpflege als einzigen Kulturbereich derart zurückstufte, ist eigentlich inakzeptabel.

Wie sieht die Zukunft für die Pflege der kulturellen Werte aus? Gibt es noch Verständnis dafür in den bestimmenden politischen Gremien?

Ich sehe mehrere Aspekte. Die staatlichen Mittel für die Kultur zählen nicht zu den gebundenen Ausgaben. Darum kommen Kultur und Bildung immer schnell unter die Räder, wenn gespart werden muss. Andererseits sehe ich unter den Denkmalpflegerinnen und Denkmalpflegern junge, engagierte Leute. Das erfüllt mich mit Hoffnung.

Und ich zähle auch auf den Heimatschutz, der in der Bevölkerung breit verankert ist. Das Bedürfnis nach einer intakten Landschaft, nach intakten Altstädten und Ortsbildern stelle ich unvermindert fest.

Also stellen Sie keinen Wandel in der Werteskala der Ansprüche zwischen Bauen und Schützen fest?

Eigentlich nicht. Das zeigen auch die Kontakte mit öffentlichen und privaten Eigentümern, die renovieren oder restaurieren wollen. Manche möchten die Denkmalpflege zuerst nicht dabei haben. Wenn wir dann aber ins Gespräch kommen, stelle ich plötzlich Interesse fest, Interesse an baulicher Qualität und Heimat stiftender Umgebung.

Wo sind Sie mit dem Herzen dabei gewesen?

(Georg Carlen lacht auf). Natürlich überall!

Aber es gab sicher Unterschiede, Objekte, für die Sie sich ganz besonders engagiert haben?

Als ich nach Luzern gekommen bin, war ich stark beeindruckt von der Substanz der historischen Hotels, welche das Stadtbild von Luzern und die ganze Vierwaldstättersee-Landschaft prägen. Ich habe mich da sofort eingearbeitet und bin schon in meinem Startjahr an einen Kongress zum Thema «Tourismus und Denkmalpflege» gereist. Die Hotels sind eben nicht nur wegen ihrer schönen Innenräume bedeutend, sie prägen das Stadt- und

Landschaftsbild, sei es in Luzern, in Seelisberg, auf dem Bürgenstock oder im Entlebuch.

Was würden Sie im Rückblick in eine Erfolgsbilanz einreihen?

Was mich im Kanton Luzern immer wieder fasziniert, ist die wundervolle Sakrallandschaft. Im Stift Beromünster zum Beispiel konnten wir in meiner Zeit etliche Chorherrenhäuser, die Kustorei und die Probstei restaurieren. Andere positive Beispiele sind die Restaurierung der Wallfahrtskirche Hergiswald über Kriens oder der Kirche St. Jost in Blatten bei Malters. Grosse Erfolge, die hartekämpft werden mussten, waren auch die Rettung und Restaurierung der Ofenfabrik in Sursee und natürlich der Schweizerhofsäle in Luzern.

Als persönlichen Erfolg werden Sie auch die Erstellung des flächendeckenden denkmalpflegerischen Bauinventars im Kanton Luzern werten dürfen.

Ja, dafür habe ich zehn Jahre auf der politischen Ebene gekämpft. Es brauchte eine Änderung des Gesetzes über den Schutz der Kulturdenkmäler sowie des Planungs- und Baugesetzes, von der ich die Regierung und dann auch den Kantonsrat überzeugen konnte.

Und das weniger Erfreuliche?

Dazu zählen die Abbrüche. Es gibt in Luzern echte Verluste bei Häusern, die um und nach der Jahrhundertwende gebaut worden sind. Dazu zählen Villen von Armin Meili und seinem Vater Heinrich Meili-Wapf, eine davon in Meggen. Die hohen Bodenpreise in Meggen gefährden die alte Bausubstanz ohnehin. Vom Abbruch denkmalwürdiger Bauten ist die Landschaft stärker betroffen als die Stadt. Aber auch hier gab es Verluste, so das alte Bootshaus von Möri und Krebs an prominenter Lage vor dem KKL. Architekt Jean Nouvel hatte dieses massstabbildende Objekt in all seinen Plänen liebevoll eingezeichnet.

Vom Balkon seiner Wohnung sieht Georg Carlen direkt auf die Luzerner Museggmauer, die jetzt in aufwendiger Arbeit renoviert wird.
(Bild René Regenass)

Le balcon de l'appartement de Georg Carlen donne sur les remparts du Musegg, le mur d'enceinte extérieure de la ville de Lucerne, actuellement en rénovation.
(photo René Regenass)



GEORG CARLEN

Das Geschlecht der Carlen stammt aus dem Goms im Wallis. Aufgewachsen ist Georg Carlen in der Zuger Altstadt. An den Universitäten in Fribourg und Zürich studierte er Kunstgeschichte und Geschichte. Von 1974 bis 1978 wirkte er als Sekretär der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, anschliessend war er bis 1992 Denkmalpfleger des Kantons Solothurn. Als Zentralschweizer mit Walliser Wurzeln habe ihn die Tätigkeit für den Kanton Luzern aufgrund des reichen Denkmälerbestandes besonders gereizt, heisst es im «Karton», der Zentralschweizer Architektur-Zeitschrift. Im vergangenen Oktober trat Georg Carlen (64) als Denkmalpfleger des Kantons Luzern zurück.

Haben Luzern und die Innerschweiz das Potenzial ihrer Denkmäler, vor allem jene der Hotellerie, für den Tourismus erkannt?

Als ich im Jahr 1992 nach Luzern gekommen bin, ist der Begriff des historischen Hotels für den Hotelier noch keine Auszeichnung gewesen. Heute ist es umgekehrt. Viele wollen in ihrem Haus den historischen Bezug ausgewiesen haben. Das dürfen wir als Erfolg werten, weil dieses Label jetzt zum Marketingwert geworden ist. Das von der Denkmalpflege neu erstellte Inventar der historischen Hotels in der Stadt Luzern ist sehr gut aufgenommen worden. Das hat dazu beigetragen, dass ich bei vielen Bauvorhaben mitreden konnte. Gut aufgenommen worden ist auch der von uns ins Leben gerufene Preis «Das historische Hotel/Restaurant des Jahres», mit der breiten Trägerschaft von ICOMOS-Schweiz, Schweiz Tourismus, Hotellerie Suisse und Gastro Suisse.

Im Raum Luzern/Innerschweiz kommt dem Vierwaldstättersee als Perle der Landschaft grosse Bedeutung zu. Verhalten sich Behörden und Politik entsprechend?

Dieser See, oder die Seen überhaupt, haben einen unschätzbaren Wert. Der Vierwaldstättersee ist einer der schönsten Seen auf der ganzen Welt. Die Vielfalt der Landschaft, die lieblich grünen Hügel im Vordergrund, dahinter das dramatische Gebirge, das immer wieder wechselnde Panorama rund um den See sind einzigartig. Zu dieser Kulturlandschaft müssen wir Sorge tragen. Das geschieht leider nicht überall mit der gleichen Sorgfalt. Die Veränderungen fallen mir immer dann auf, wenn ich mit dem Kursschiff den Ufern entlangfahre. Da gibt es schreckliche Bausünden, eigentlich fast überall. Es gibt jüngere Hotelbauten, ohne Rücksicht auf die Landschaft einfach hingestellt, zum Beispiel in Weggis. Oder dann die belanglosen Ferienhaussiedlungen an den

Hängen. Das geht allerdings weit über den Denkmalschutz hinaus. Da kommt dem Schweizer Heimatschutz eine wichtige Rolle zu.

Kann der Heimatschutz den hier angesprochenen Landschaftsschutz beanspruchen?

Leider nicht im gewünschten Masse. Der Landschaftsschutz liegt zu einem grossen Teil brach. Der Heimatschutz muss hier noch wachsam werden.

Da könnte die vom Heimatschutz in seinem aktuellen Positionspapier angekündigte Bestrebung für den Ausbau des Verbandsbeschwerderechts im Bereich Raumplanung ein Werkzeug werden.

Ja, das ist denkbar. Das Verbandsbeschwerderecht ist eine Minimalgarantie für den Landschafts- und Ortsbildschutz.

Was zählt noch zu Ihren Anliegen?

Die Erhaltung der Altstädte, zum Beispiel jene von Luzern. Wenn ich zurückblicke zu den Anfängen meines Wirkens, bin ich etwas stolz auf die Veränderungen in der Eisengasse. Als ich hier begann, war die Eisengasse ein Drogenviertel. Heute ist die Gasse ein normales Wohn- und Geschäftsquartier, in dem sich jedermann problemlos bewegen kann. Dazu haben auch die baulichen und denkmalpflegerischen Massnahmen beigetragen. Mit der Renovation von einfachen Altsiedelhäusern entsteht neuer Wohnraum, der sonst bis zur Bauauffälligkeit verlottern würde. Unten schöne Läden und oben ein leeres Haus, das ist die grosse Gefahr. Der Denkmalschutz hat in der Luzerner Altstadt mancher Verwahrlosung entgegengewirkt.

Und jetzt, auf welches Abenteuer freuen Sie sich?

Zwei Anliegen stehen im Vordergrund. Ich bereite für die Senioren-Universität Luzern einen Kurs über muslimische Architektur vor. Einerseits bin ich fasziniert von dieser Architektur, weltweit. Andererseits ist es bei uns dringend notwendig, dass wir dieses Kulturerbe besser kennenlernen. Daneben freue ich mich aufs Musizieren, insbesondere mit meiner Tochter, die Cellistin und Musikpädagogin ist.

Entretien avec Georg Carlen

La relève est porteuse d'espoir

Pour Georg Carlen, conservateur des monuments et sites du canton de Lucerne, qui vient de décider de prendre sa retraite anticipée, le besoin de sites et paysages intacts demeure entier. Selon lui, Patrimoine suisse devrait renforcer l'attention qu'il porte à la protection du paysage. Et il trouve inadmissible que le canton de Lucerne ait réduit de 20% le budget affecté à la conservation des monuments.

René Regenass, journaliste, Lucerne

Le besoin de paysages, vieilles-villes et sites intacts demeure entier, explique Georg Carlen, ancien conservateur du canton de Lucerne. Cette appréciation, Georg Carlen la fonde sur ses contacts avec les conservatrices et conservateurs des monuments historiques nouvellement engagés qu'il estime porteurs de beaucoup d'espoir. Dans le domaine de la protection du paysage, il compte sur l'engagement de Patrimoine suisse qui bénéficie d'une large assise dans la population. En octobre dernier, Georg Carlen a pris sa retraite anticipée pour protester contre la décision du gouvernement et du Conseil d'Etat lucernois de diminuer son budget de 20% dans le cadre de mesures d'économies. Il trouve inadmissible que le canton de Lucerne ait fait de telles coupes dans le domaine de la protection des monuments historiques.

Avant d'adopter Lucerne, Georg Carlen a travaillé de 1979 à 1992 comme conservateur des monuments historiques du canton de Soleure. «Le canton de Soleure est tourné vers la France, et Lucerne l'est plutôt vers l'Italie. Au pied sud du Jura, l'architecture rationnelle domine, tandis que Lucerne a subi une forte influence baroque.» Dès son arrivée à Lucerne, Georg Carlen a été très impressionné par les hôtels historiques qui marquent tant la physionomie de la ville de Lucerne que les paysages du lac des Quatre-Cantons. «Et ces constructions remarquables ne sont pas confinées à la ville», dit Georg Carlen. «Le Seelisberg et le Bürgenstock possèdent également d'anciennes bâtisses de valeur. Et l'Entlebuch compte aussi de petits hôtels dignes de protection.»

Une revue lucernoise d'architecture décrit Georg Carlen de la façon suivante: «En tant que conservateur des monuments historiques, c'était un facilitateur et non pas une personne qui vous mettait des bâtons dans les roues.» L'art sacré du canton de Lucerne l'a toujours fasciné. Lorsqu'il était en fonction, plusieurs restaurations d'envergure ont été effectuées sur la collégiale de Beromünster. L'église de pèlerinage d'Hergiswald, au-dessus de Kriens, est un



Georg Carlen: Le lac des Quatre-Cantons est l'un des plus beaux du monde. Nous devons prendre soin de ces paysages.
(photo René Regenass)

Georg Carlen: Der Vierwaldstättersee ist einer der schönsten Seen auf der ganzen Welt. Zu dieser Kulturlandschaft müssen wir Sorge tragen.
(Bild René Regenass)

autre exemple à citer. Dix ans durant, Georg Carlen a mené un combat politique de longue haleine pour encourager la création d'un inventaire du patrimoine historique sur l'ensemble du territoire cantonal. Cette réalisation a nécessité la modification de la loi cantonale sur les constructions et l'aménagement du territoire et celle de la loi sur la protection des biens culturels. Côté négatif, le conservateur regrette la disparition de certains éléments du patrimoine bâti à la suite de démolitions. «Cela se produit régulièrement dans la ville de Lucerne, mais aussi à Meggen, où les prix fonciers très élevés sont à l'origine de nombreuses opérations de démolition-reconstruction.»

Le lac des Quatre-Cantons est d'une valeur paysagère inestimable, pour Georg Carlen: «C'est l'un des plus beaux lacs du monde. Nous devons prendre soin de ces paysages. Malheureusement, on ne les respecte pas partout avec le même soin.» Georg Carlen critique surtout le bétonnage de certaines zones en bordure du lac, où l'on a construit en dépit du bon sens et implanté des hôtels sans respect du paysage.